

The background of the entire page is a collage of images showing icicles hanging from cave ceilings. A film strip border runs diagonally across the right side of the page. The year '2010' is prominently displayed in the upper left.

2010

HEIMATJAHRBUCH

FÜR DAS LAND AN DER DILL IM LAHN-DILL-KREIS



DIE PREMIERE:

A poster for a musical production. It features four characters in historical costumes: a man in a dark coat and hat, a woman in a white headscarf and patterned dress, and another woman in a white headscarf and brown dress. The title 'Feuer über Dillenburg' is written in a stylized, cursive font with a red and orange flame-like graphic behind the word 'Feuer'.

Feuer
über Dillenburg

Ein Musical von Dillenburgern
für Dillenburger...

Die Aufnahmen des Titels entstanden allesamt im Breitscheider „Hehlstählhüth“.

Hessens größtes Höhlensystem, in dem sich in einer Tiefe von bis zu 100 Metern dem Betrachter faszinierende Einblicke bieten, ist seit Mai 2009 der breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Bereits seit 1999 ist das Höhlensystem, das bisher auf einer Länge von 5,5 Kilometern erkundet worden ist, ein Natundenkmal. Entdeckt worden war es bereits sechs Jahre zuvor, im Jahre 1993.

Fotos: Michaela Cöbel, Holger Kiehl, Archiv der Dill-Zeitung.

Heimatjahrbuch für das Land an der Dill im Lahn-Dill-Kreis 2010

Redaktionsleitung und Zusammenstellung:
Joachim Spahn, Herborn

Satz, Druck und Verlag:
Druckhaus Weidenbach, Dillenburg

ISSN 1433-4291

Verantwortlich für die einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Verfasser. Ist kein Autor aufgeführt, dann war er zum Satz-Zeitpunkt nicht bekannt. – Die Redaktion behält sich Kürzungen und Bearbeitung der einzelnen Artikel vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt sie keine Haftung. Die Veröffentlichung eingereicherter Beiträge geschieht ohne Kosten für die jeweiligen Verfasser.

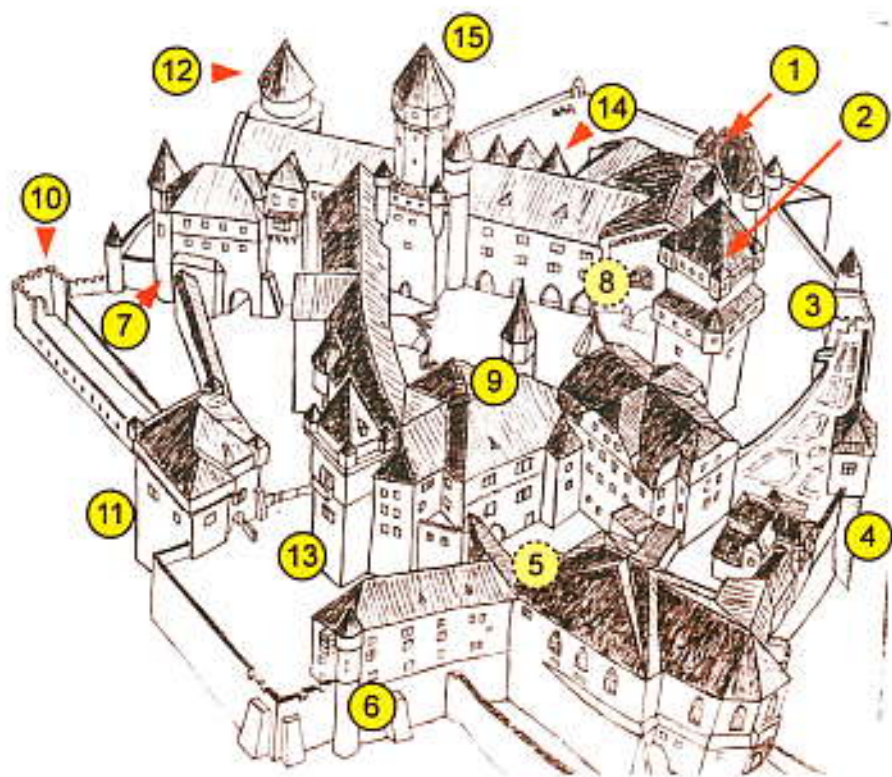
Copyright by Verlag E. Weidenbach GmbH + Co. KG (= Druckhaus Weidenbach), Dillenburg, 2010

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages (durch die Redaktionsleitung) ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf mechanischem, elektronischem oder anderem Wege zu verarbeiten und zu verbreiten. Ausdrücklich vorbehalten sind auch die Rechte der Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege sowie der Art der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrages oder der Hörfunk- oder Fernsehendung. Weiterhin sind untersagt die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, die Übersetzung und die literarische oder anderweitige Bearbeitung des Buches oder von Teilen daraus.

*Anschrift der Redaktion: Druckhaus Weidenbach
Redaktion „Heimat-Jahrbuch“
Rathausstraße 1-3, 35683 Dillenburg*

Peter Schlagetter-Bayertz:

Die Türme und Türmchen von Schloss Braunfels



Die Türmchen und Türme des Schlosses Braunfels in der perspektivischen Ansicht: 1. Friedrichsturm/Nordturm, 2. Alter Stock/Bergfried, 3. Augustenterrasse, 4. Jägerturm, 5. Torturm neben der Wache (überbaut), 6. Turm am Cabinettsbau, 7. Weißer Turm/Suldenturm, 8. Luginsland (abgebrochen), 9. Uhrturm, 10. Torturm (Kleppertor), 11. Torturm Archivtor, 12. Hubertusturm, 13. Georgsturm, 14. Portaltürme Entreebau 15. Neuer Bergfried.

Fotos/Zeichnungen: Peter Schlagetter-Bayertz

Das vielleicht auffälligste äußere Merkmal von Schloss Braunfels ist seine turmreiche Silhouette. Dabei wirkt das Schloss mit dem Spiel der Türme und Dächer wie komponiert, wie „aus einem Guss“. Der harmonische Eindruck trägt nicht: Das Schloss wurde beim letzten Umbau (in den 80er Jahren) auch auf die Fernwirkung seiner Silhouette hin komponiert, und die Fassaden der unterschiedlich alten Bauten wurden weitgehend einheitlich gestal-

tet.

Trotz des harmonischen Bildes sind die ältesten Teile der Burg über 750 Jahre alt (Ersterwähnung 1246), und die Anlage ist seit dieser Zeit ununterbrochen bewohnt. So haben bis heute 23 Generationen der Adelsfamilie zu Solms-Braunfels dafür gesorgt, die Bauten zu erhalten und den jeweiligen Bedürfnissen und Moden anzupassen.

Wie die anderen Gebäude, waren auch die Türme, ihre Formen und Funktio-

nen einem beständigem Wandel unterworfen. Jede Epoche hinterließ in Braunschweig typische architektonische Spuren, so dass wir eine lückenlose Baugeschichte der „Turm-Architektur“ nachweisen können.

Der Turm: Definition und Abriss seiner Architekturgeschichte

Ein Turm ist ein Bauwerk mit relativ kleiner Grundfläche und großer Höhe. Der erste überlieferte Turm in der Geschichte ist der „Turm von Babel“ (Bibel, 1. Moses 11). Da dieser archäologisch jedoch als Stufenpyramide rekonstruiert wird, entspricht er eigentlich nicht dem gültigen Turmbegriff.¹

Türme gab es in der altorientalischen, ägyptischen und griechisch-römischen Baukunst überwiegend als Mauer- und Flankierungstürme oder als Tortürme (ägyptische Tempel, römische Stadtbefestigungen, Kastelle).

Hochstrebende Türme waren in diesen Epochen jedoch selten. Beispiele sind der Leuchtturm von Pharos, der zu den Sieben Weltwundern gehörte oder der Leuchtturm in La Coruna, der heute noch existiert.

In der Übergangsperiode und im beginnenden Mittelalter entstehen frühchristliche Kirchen in Syrien (5./6. Jahrhundert), Ravenna (6. Jahrhundert), St. Gallen (ca. 820 n.C.) entweder mit separat stehendem Campanile (Glockenturm) oder mit einem oder mehreren in den Kirchenbau integrierten Türmen.²

In Irland (im 5. Jahrhundert christianisiert) fallen zahlreiche Klöster mit Rundtürmen auf. Die in drei bis fünf Metern hoch gelegenen Zugänge lassen vermuten, dass sie auch als Zufluchtsort bei normannischen Überfällen dienten.³

Ab dem 8. Jahrhundert werden – wahrscheinlich vom christlichen Kirchturmbau beeinflusst – die bis dahin turmlosen Moscheen im islamischen Kulturbereich mit Minaretten ausgestattet.⁴

Nördlich der Alpen entwickelte sich der romanische christliche Sakralbau mit vielen Türmen, die jedoch nur eine geringe Höhe hatten (Worms, Mainz, Limburg).

Die sich anschließend in Frankreich entwickelnde Gotik war zunächst durch eine Fassade mit zwei nun sehr hohen Türmen gekennzeichnet. Bei einigen etwas späteren Bauten (Freiburger Dom/ 14. Jahrhundert, Wiener Stephansdom/ 15. Jahrhundert) wird die Fassade der Kirche von nur noch einem einzigen um so höheren Turm überragt.⁵

Nahm die Turm-Kultur im Mittelalter ihren Ausgangspunkt im sakralen Bereich, breitete sie sich dann auch im profanen/weltlichen Bereich aus: als „Belfriede“ in Flandern, Rathaustürme z.B. in Florenz und Siena oder als Geschlechtertürme wie in San Gimignano und Bologna.

Der Turm im Burgenbau

Ab dem 10. Jahrhundert erreichte der Turmbau vor allem in Mitteleuropa auch den Burgenbau.

Zunächst war der Turm dort bis zum 12. Jahrhundert meist ein Wohnturm, „Donjon“ (franz.) genannt. Der Name vom lateinischen „dominatio“ herkommend, bezeichnete eine die Gegend beherrschende Turmburg. Donjons waren ausgehend vom nordwestlichen Frankreich auch in England, der Schweiz, und in Unteritalien verbreitet.⁶ Beispiele in Mittelhessen finden sich in der Burg Arnsburg bei Lich und bei der Vorgängerburg unter dem Marburger Schloss.⁷

Aus der Turmburg entstand im Zuge eines Differenzierungsprozesses wohl erst im 12. Jahrhundert das, was wir heute als „klassische“ Burg bezeichnen: die von einem Hauptturm dominierte Burganlage.

Der Hauptturm hatte nun die Funktion des Wohnens weitgehend abgegeben. Ein repräsentativer Wohnbau, „Palas“⁸

genannt, übernahm diese Aufgabe. Der Turm hatte neben symbolischen Funktionen vor allem auch praktische militärische Aufgaben.⁹

Im Abriss der Turm-Architekturgeschichte haben wir nun die Epoche erreicht, in der die Burg Braunfels entstanden ist. Am Beispiel der Braunfelser Turmbauten können wir nun die weitere Entwicklung verfolgen.

Exkurs: Kenntnisse zur Baugeschichte von Schloss Braunfels

Die baugeschichtlichen Kenntnisse zu Schloss Braunfels – und damit auch zur Baugeschichte der Türme – basieren auf den Forschungen von Carl Seiler (1857 bis 1943).

Carl Seiler war zunächst Mitarbeiter des Architekturbüros Schorbach aus Hannover, das den letzten großen Umbau des Schlosses in den 1880er Jahren leitete.¹⁰

Nach seinem Umzug nach Braunfels 1883 blieb er dort „hängen“, avancierte letztendlich zum Fürstlichen Baurat. Seine während des Schlossumbaus eher archäologisch gewonnenen Kenntnisse konnte er später durch Forschungen im Fürst zu Solms-Braunfels'schen Archiv ergänzen. So gelang es ihm, eine detaillierte Baugeschichte des Schlosses zu rekonstruieren.

Auch wenn direkte Dokumente wie Baupläne, Verträge o.ä. bis Mitte des 19. Jahrhunderts weitgehend fehlen, konnte er durch Auswertung des Rechnungsarchivs, von Tagebüchern und anderen Archivalien wichtige Erkenntnisse gewinnen.

Ab 1925 erstellte er „Auszüge aus ... dem fürstlichen Archiv über Schloss Braunfels zur Erforschung der Baugeschichte desselben.“¹¹

1933 entstand ein Typoskript: „Baugeschichte von Schloss Braunfels“ (112 Seiten).

1936 erschien in Braunfels ein von ihm verfasster gedruckter Schlossführer;

„Schloss Braunfels einst und jetzt. Ein Führer durch 8 Jahrhunderte.“

Über den Schlossumbau hinaus prägte Carl Seiler als Architekt auch das „bürgerliche“ Bauwesen: Es entstanden (unter anderem) das ehemalige Postgebäude, das Schlosshotel und das Kaiser-Friedrich-Denkmal im Herrengarten.

Der älteste Turm: Nordturm oder „Friedrichsturm“ (1.)

(Die hier beginnende Darstellung der Geschichte der Türme erfolgt in der Regel chronologisch.)

Die Solms-Grafen, 1129 das erste Mal erwähnt, haben ihren Namen vom wenige Kilometer von Braunfels entfernten Solmsbach. Am Solmsbach (im heutigen Burgsolms) lag die früheste bekannte Residenz der Solms: eine Wasserburg.

Im benachbarten Iserbachtal begann schon das Gebiet der ebenfalls aufstrebenden Nassauer Grafen.

Der nahe Basaltkegel mit Blickmöglichkeit in das Iserbachtal war daher für die Sicherheit der Solms-Burg von großer Bedeutung. Seiler konnte archäologisch feststellen, dass hier zunächst ein Wartturm gebaut wurde.

Der „Alte Stock“, der Bergfried (2.)

Der Bauplatz des Wartturms war wohl so vielversprechend, dass die Anlage Mitte des 13. Jahrhunderts zur Burg erweitert wurde. Neben dem Palas als Wohngebäude, der an den Wartturm angebaut wurde, entstand nun der in Archivalien „Alter Stock“ genannte Hauptturm der Burg. „Der Begriff „Bergfried“ für den Hauptturm einer Burg ist erst seit dem 19. Jahrhundert üblich.“¹² In der traditionellen Burgenliteratur (Piper, 175) werden die Funktionen des Bergfrieds als Warte („Gucker“), Standort für Verteidiger und als letzter Rückzugsort für die Burginsassen beschrieben.

In der neueren Burgenliteratur werden diese Funktionen hinterfragt und ergänzt:

Die militärischen Funktionen wie die Möglichkeiten der Verteidigung seien aufgrund der Höhe des Turmes, des Hocheingangs und ungünstiger Fallwinkel kaum vorhanden und zudem quellenmäßig kaum belegt. (Böhme, Dollen, Kerber a.a.O. 238)

In der mittelalterlichen Realität sei der Bergfried wohl oft weniger als letzter Rückzugsort, sondern eher wie ein aufrecht stehender, steinerner Sarg erschienen.¹⁷

Türme seien auch gebaut worden, obgleich überhaupt keine Notwendigkeit dafür bestand, nur weil es zum gängigen Idealbild einer Burg gehörte.

Die Funktion als Symbol der Macht und des gesellschaftlichen Status wird in der jüngeren Literatur dagegen besonders betont. Das zeige sich daran, dass Türme und damit der sog. Bergfried zum Hauptkennzeichen einer Burganlage avancierten. Auf Wappen und Siegeln findet sich der Turm oft als „Abbréviation einer Burg- und Stadtdarstellung“, (Vergl. Zeune 44)

Interessant erscheint die überlieferte Bezeichnung als „Alter Stock“. Es könnte ein Hinweis auf die Nutzung des Braunfelser Hauptturms als Verließ bzw. Gefängnis¹⁸.

Auch wenn es heute als Irrtum der älteren Burgenkunde bezeichnet wird, dass jeder Bergfried ein Verließ besessen habe (Böhme, Dollen, Kerber ... S. 1/314), scheint in Braunfels die Bezeichnung des Hauptturmes als „Stock“ auf eine solche Nutzung hinzuweisen.

Außer dem möglichen Verließ im „Alten Stock“ gab es in Braunfels ein weiteres im „Weißen Turm“ (s. 7)

Bemerkenswert ist die von Seiler vermutete Verbindung des Bergfrieds mit dem Palas.

Die Bergfriede standen mit ihren Hocheingängen oft einzeln. Beispiele bieten die Burg Münzenberg, sowie die

Burgen Gleiberg und Vetzberg. So konnte durch Einziehen der Zugänge (Leitern, Brücken) der Zugang für Belagerer erschwert werden.

In Braunfels soll der Bergfried mit dem Palas verbunden gewesen sein, wodurch der Zugang zum Hocheingang des Bergfriedes ohne größere Hindernisse über den Palas möglich war gewesen wäre.

Augustenterrasse (Flankierungsturm) (3.)

Die Augustenterrasse lässt es vom Namen her nicht gleich erkennen: Aber sie ist im Kern ein Flankierungsturm in der Ringmauer des 14./15. Jahrhunderts. Erfahrungen aus den Kreuzzügen und die Entwicklung der Feuerwaffen führten zu Innovationen im Burgenbau.

Zum Bauprogramm einer im 13. bis 15. Jahrhundert zeitgemäß geschützten Burg gehört nun eine vorgelagerte Ringmauer. Zur defensiven Ausstattung der Ringmauer gehörten neben Zinnen und Wehrgang auch Flankierungstürme. Diese außen aus der Mauer hervortretenden Türme erlaubten es, die Mauern von der Seite durch Schusswaffen zu bestreichen. (Piper, 670)

Idealtypisch hatte Vitruv, der einzige Autor der Antike, von dem ein Werk über Architektur erhalten geblieben ist¹⁹, interessante Regeln für Türme aufgestellt: Der eine Turm vom anderen [sollte] nicht weiter als einen Pfeilschuss entfernt ...“ sein. (Ebd. S.57).

Dazu „sind die Türme rund oder viereckig anzulegen. Viereckige Türme zerstören nämlich die Belagerungsmaschinen eher, weil die Widder die Ecken durch ihren Stoß zerbrechen. An Rundungen aber können sie keinen Schaden anrichten...“ (Ebd. 57)

In Braunfels hatte man deshalb eine oft anzutreffende Lösung gewählt: Zwar viereckig, aber mit abgerundeten Ecken.

Auf der Basis des unter der heutigen Augustenterrasse liegenden Flankie-

rungsturms wurden mehrfach unterschiedliche Bauten ausgeführt. Im Jahr 1846 wurde dann die „krenelierte“ (mit Zinnen versehen) und „tourellierte“ (Tourelle = Türmchen) Augustenburg (Seiler 1933, 75) gebaut, die 1865 ein steiles Dach erhält. (Deiker 1933, 78). Seine heutige Gestalt erhält der ehemalige Flankierungsturm 1883.

Jägerturm (Flankierungsturm) (4.)

Der Jägerturm war ursprünglich ebenfalls ein Flankierungsturm. Er steht in „Pfeilschussnähe“ im Süden der Augustenterrasse. Der mittelalterliche Unterbau weist runde Ecken auf. Der eckige Aufbau hat seine heutige Gestalt 1869 erhalten. Der Turm wurde früher „Belvedere“ genannt.

Torturm neben der späteren Wache (5.)

Der älteste Weg zum Schloss war durch einen Torturm gesichert. Er befand sich neben der heutigen Wache. Dieser Turm ist jedoch Ende des 15. Jahrhunderts durch die Kirche überbaut worden. Eine der sehr alten Kämpferplatten des Bogens ist dort noch zu erkennen. Auch der Eingang zur Turmstufe im 1. Stock stammt noch aus dieser Zeit.¹⁷

Flankierungsturm am Cabinettsbau (6.)

Ein sehr „schlanker“ Flankierungsturm befindet sich an der Südecke des später errichteten Cabinettsbaus, der damit die Süd-Westecke der Ringmauer markierte.

„Weißer Turm“ bzw. „Judenturm“ (7.)

Der nächste mittelalterliche Flankierungsturm folgt erst in größerem Abstand. Er flankiert nicht nur die Westseite der Burganlage



In Archivalien wird der Hauptturm der Burg „Alter Stock“ genannt.

Die im 17. Jahrhundert vorkommende Bezeichnung „Judenturm“ (Seiler 1933, 30) könnte ein Hinweis auf das dort vorhandene Verlies sein. Er steht neben einem Tor, das später durch einen Torbau überbaut wurde. Durch das Tor führte der bei der Pforte des Grafen Johann beginnende nördliche Aufgang zur Burg

Turm an der Pforte des Grafen Johann

Die im Norden der Anlage gelegene „Pforte des Grafen Johann“ ermöglichte diesem Burgsolmsen Grafen den Zugang zur gemeinsam genutzten Burg, ohne die Burgmannensiedlung im Südosten der Burg passieren zu müssen. Der Grundriss von Seiler¹⁸ zeigt neben besagter Pforte einen Turm, der diesen nördlichen Zugang sichert. Mit dem Ausbau der ehemaligen Burganlage zur Festung im 16. Jahrhundert und der Aufschüttung früherer Zwinger zu Bastionen, wurde auch dieser Zwinger aufgeschüttet. Das Tor und der nörd-

liche Zugang „versanken“ in dem „Sol-datengasse“ genannten aufgeschütteten Zwinger.

Türme der mittelalterlichen Befestigung der Talsiedlung (15. Jh.)

Im Osten der mittelalterlichen Ring-mauer der Burg liegt die vermutlich im 15. Jahrhundert durch eine Mauer und Türme gesicherte Talsiedlung. Die dort zu findenden Türme werden hier nur ge-streift, da sie nicht direkt zum „Turm-programm“ der Burg gehören:

Einige Türme flankierten diese „Stadt-mauer“. Dazu gehörten im Norden der Rentamtsturm (Belzgasse 15), der spä-ter ausgebaut und aufgestockt wurde.¹⁹ Im Westen der runde Turm am Tor zum Hintertal, er wurde im 18. Jh. beseitigt.²⁰

Im Süden ist am Zwinger (Schlossstra-ße 15) noch ein Schalenturm erhalten. (DenkTop 150)

Eine dreifache Toranlage mit Türmen bildete im Osten die repräsentative Si-cherung des Zuganges – zur Burgman-nensiedlung.

Die Unterste Pforte ist als Doppelturm-tor ausgeführt.

„Zu beiden Seiten der Tore pflegten die Alten zwei größere massive Türme zu stellen, welche wie Arme den Schoß und Schlund des Einganges beschütz-ten.“²¹ Diese Forderung an eine ideale Toranlage des Renaissance-Architekten Leon Battista Alberti ist bei der Unter-sten Pforte in Braunfels erfüllt.

Schießscharten betonen den wehrhaf-ten Charakter.

Es folgen der ältere Torturm der mittle-ren Pforte und die Oberste Pforte, die im 17. Jahrhundert mit einem Glocken-turm überbaut wurde. (DenkTop 181ff.) Diese ursprünglich die Siedlung sichern-den drei Tor-Turm-Anlagen bilden seit der planmäßigen Anlage des Marktplat-zes (17./18. Jahrhundert) den markan-ten Abschluss des Markplatzes im We-sten.

Der „Luginsland“ der Renaissance (16. Jh.) (8.)

Die ersten Feuerwaffen in Europa (Flo-renz 1326, Meersburg 1334, Pieper S. 668) hatten zunächst zwar eher psycho-logische Wirkung, aber bald waren die Burgen der Entwicklung der Artillerie nicht mehr gewachsen. Die alten Mau-ern waren weder stark genug, um den Beschuss von Geschützen auszuhalten, noch gab es auf den Wehrgängen ge-nug Platz, um zur Verteidigung der An-lage Geschütze aufzustellen.

Der notwendige Wandel von der Burg zur Festung lässt sich in Braunfels gut verfolgen: Die Zwinger wurden auf al-len Seiten der Anlage zu Bastionen aufgeschüttet, auf denen die Geschüt-ze aufgestellt werden konnten.

Aber auch das „Turm-Programm“ war einem Wandel unterworfen. Der Berg-fried hatte, da seine militärische Funk-tion überwiegend im Nahkampf lag, seine Bedeutung verloren. So entstand vermutlich Anfang des 16. Jahrhunderts in Braunfels ein neuer, wesentlich hö-herer Turm.

In den früheren eher quellenorientier-ten Werken Seilers wird dieser Turm-bau nicht erwähnt. Erst in der Publika-tion von 1936 wird er „Luginsland“ ge-nannt. (Seiler 1936, S.40)

Dieser Turm wurde nicht weit vom al-ten Bergfried errichtet, etwas in die Mitte der Festungsanlage gerückt. Er überragte den alten Bergfried und die Festung bei weitem.

So wurde Albertis Forderung erfüllt: „Den Palast wird ein Turm überragen, wodurch die Bewegung jedes einzel-nen sofort ... bemerkt wird.“ (Alberti, 227)²² Auch für Albrecht Dürer gehörte ein hoher Turm zum Plan seiner Ideal-festung.²³

Das kulturgeschichtliche Phänomen, dass topographisch präzise Abbildungen erst im 16. Jahrhundert zu finden sind, ist die Ursache dafür, dass wir die er-sten Abbildungen der Anlage erst aus

der Festungszeit von Braunfels kennen. Die älteste Abbildung stammt von Wilhelm Dilich aus dem Jahr 1605.²⁴ Dort dominiert der Luginsland die Festung und seine enorme Höhe ist erkennbar. Dem hohen Turm in den Festungen wird wg. der großen Verletzbarkeit bisweilen eine geringe militärische Bedeutung zugemessen. Seine Funktion liege vor allem in seinem auf Fernwirkung berechneten Wert. (Schütte 198)

Im Katalog „Ritterburg und Fürstenschloß“²⁵ wird er jedoch in einer Zeichnung der Festung Burg Oberhaus (Passau) als „Kommandoturm der Artillerie“ bezeichnet.

In Braunfels könnte er aufgrund seiner Höhe und seiner zentralen Position – mit vermutlichem Blickkontakt zu den meisten Bastionen – eine solche „Kommandofunktion“ gehabt haben. In den Barockansichten des Schlosses ist dieser Turm nicht mehr zu sehen. Er wurde wohl nach dem großen Schlossbrand von 1679 nicht mehr aufgebaut.

Braunfels hatte seine Funktion als Festung verloren. Der weitere Wettlauf zwischen Artillerie und Festungsbau wurde aufgegeben zugunsten eines barocken Schlosskonzeptes mit einer – soweit möglichen – Öffnung des Schlosses.

Eine Ansicht des Baumeisters Knoch aus dem Jahre 1738 zeigt, dass die barocke Silhouette des Schlosses nicht mehr von einem Turm bestimmt wird. Der Luginsland der Renaissance – beziehungsweise Festungsperiode – ist abgerissen. Der Bergfried des Mittelalters ist zwar noch erkennbar, er überragt die nun die Silhouette bestimmenden langen Gebäudeflügel jedoch nicht mehr auffällig.

Der Uhrturm im Schlosshof 1661 (9.)

1661 wird der Uhrturm erwähnt (Seiler 1933, S.47).



Der Uhrturm im Schlosshof.

Zunächst hatte der Uhrturm seiner Entstehungszeit entsprechend eine Barocke Haube, die 1843 entfernt und 1846 durch einen spitzen Turmhelm ersetzt wurde. Seine heutige spitze Form stammt aus dem Jahr 1885. (Seiler 1933, S. 75)

Die Errichtung eines Uhrturms in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist ein Hinweis darauf, dass die „Uhrzeit“ im Barock eine neue Bedeutung gewonnen hatte.

Ausgehend vom französischen Hof, an dem der Tagesablauf des Königs den Tagesablauf des ganzen Hofes bestimmte, wird die „... Uhr als Instrument zur Domestizierung der höfischen Gesellschaft...“ gesehen.

„Zwar sind die französischen Verhältnisse nicht direkt auf die vielen (deutschen) Fürstentümer übertragbar (...) Sie stellen jedoch das Idealmuster dar, an dem sich fast alle absolutistisch ambitionierten Fürsten mehr oder weniger stark orientierten. (...)“

Es kann deshalb auch nicht verwundern, dass in beinahe allen Räumen absolutistischer Schlösser Uhren aufgestellt waren. (...) Sogar beim Spaziergehen im Park mahnnte oftmals eine

Uhr im Giebel der Schlossfassade an die Zeit.“²⁶

Der Uhrturm im Schlosshof, von fast allen Gängen der den Hof umgebenden Gebäudeflügel sichtbar, kann also Ausdruck dieser neuen Rolle der „Uhrzeit“ sein.

Vom Fahnenturm 1845 bis zum Tinenturm 1851

Seit über anderthalb Jahrhunderten spielten Türme bei baulichen Veränderungen am Schloss Braunfels keine Rolle mehr. Erst mit dem Aufkommen der Romantik und der Liebe zum Mittelalter änderte sich das grundlegend. Zunächst war es vor allem der Baustil



Ab 1851 verläuft die Auffahrt zum Schloss durch ein neu errichtetes Turmtor: das „Rittertor“ mit Zinnen, Reiterwappen und Gussorker. Daneben bewacht der „Tinenturm“ die Auffahrt.

der Gotik, der an vielen Orten den mittelalterlichen Sehnsüchten eine architektonische Gestalt zu geben schien. Vorsichtige Anfänge dieses Stils stellten künstliche gotische Ruinen in englischen Gärten des 18. Jahrhunderts dar. Im 19. Jahrhundert breitete sich der neue Stil aus. Der neogotische Neubau des englischen Parlamentsgebäudes 1836 und Weiterbau und Fertigstellung des Kölner Doms 1842 bis 1880 sind markante Beispiele für diese Strömung. Im Burgen- beziehungsweise Schlossbau ist ein bedeutendes Beispiel das Schloss Stolzenfels bei Koblenz. Wie Schloss Braunfels stammt es aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Als Geschenk der Stadt Koblenz kam es in den Besitz des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV., der es 1826 bis 1842 im Stil der Neogotik umbauen ließ.

Das mittelalterliche Erbe war im Schloss Braunfels Anfang des 19. Jahrhunderts noch gut erhalten. Die mittelalterliche Kernburg, in den vergangenen Jahrhunderten eher am Rande des Lebens im Residenzschloss stehend, tritt unter den neuen Vorzeichen wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Unter Fürst Ferdinand werden ab 1845 der Bergfried/Alter Stock, der Nordturm/Friedrichsturm und der Palas mit dem „Alten Saal“ grundlegend umgestaltet. Die oberen Abschlüsse der Gebäude werden abgerissen und erhalten Zinnenkränze. Der jetzt „Fahnenturm“ genannte Bergfried erhält einen zusätzlichen Turmaufsatz, der Nordturm vier zusätzliche Ecktürmchen. (Seiler 1926, S. 312)

Durch die markante Zinnenbekrönung und die zusätzliche Betonung der Türme durch Türmchen bekam das Schloss wieder einen burgartigen Charakter. Das Schloss sieht ab 1846 vermutlich mittelalterlicher aus, als es im realen Mittelalter ausgesehen hat.

1848 wird auf einem mittelalterlichen Flankierungsturm die Augustenburg er-

richtet. Eine kleine Burg im Schloss mit Zinnen und vier Ecktürmchen. (3.)

Ab 1851 verläuft die Auffahrt zum Schloss durch ein neu errichtetes Turmtor: das „Rittertor“ mit Zinnen, Reiterwappen und Gusskerker. Daneben bewacht der „Tinturm“ die Auffahrt, ein ebenfalls im aktuellen neugotischen Stil wieder hergestellter alter Turm.

Zum romantischen Bauprogramm der 1840er Jahre gehörte jedoch nicht nur das Äußere des Schlosses: Im Alten Saal wurde nun mit vielen „mittelalterlichen“ Details – wie neugotischen Möbeln, Kronleuchtern, Fenstern, alten und alt scheinenden Waffen – gleichsam als programmatisches Zentrum der Ritterburg ein Rittersaal eingerichtet.

Nach dem historistischen Umbau der 1840er Jahre erscheint Schloss Braunfels somit als Ritterburg mit einem Rittersaal, als neugotisches romantisches Gesamtkunstwerk.

In der Baukunst dieser Zeit wurden aber auch andere historische Stile nachgeahmt: Ein bedeutendes Beispiel im Schlossbau ist das Schweriner Schloss, das von 1843 bis 1857 im Stil der französischen Renaissance (Vorbild war Schloss Chambord an der Loire) umgebaut wurde. (Vergl. Pevsner, 277)

Die Umbauten des Fürsten Ferdinand bekamen nicht ungeteilte Zustimmung. Ein Spottgedicht des Prinzen Alexander von Solms-Braunfels nimmt humorvoll die angebliche Zerstörungswut des Fürsten aufs Korn. (Seiler 1933, 76)

Dies scheint wohl eine Fehleinschätzung der Motive Fürst Ferdinands zu sein.

Andernorts wird die im Umbau zum Ausdruck kommenden Mittelaltersehnsucht politisch interpretiert.

Der Wetzlarer Landrat Gustav von Diest vergleicht Fürst Ferdinand mit dessen Vetter Fürst Ludwig in Lich.

Der Fürst in Lich habe die neuen Entwicklungen erkannt, deshalb liefen die Bauernbewegungen in Hohensolms ruhiger ab. In Braunfels fühlte man „sich

ganz in das Mittelalter zurück versetzt,... ganz anders war der fürstliche Hof in Lich“.²⁷

Die Unruhen im März/April 1848 beeinflussten auch direkt das Geschehen im Braunfelsener Schloss: Auf dem Fahnenurm wird ein „Schilderhaus“ für einen Wachposten aufgestellt. Und die in Düsseldorf für die Augustenburg gefertigten Möbel erreichten Braunfels nicht rechtzeitig, so dass sich die Einweihung des Baus verzögerte. (Seiler 1933, S.77 u. S. 79)

Von der Augustenterrasse bis zum Georgsturm (13.)

Die heutige Gestalt des Schlosses entstand beim letzten Umbau in den 1880er Jahren.

Der Historismus, der Stil der abendlän-



Der Georgsturm (13.).

dischen Kunst zwischen Klassizismus und Jugendstil (ca.1820 bis 1920)²⁸, wandelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Prinzip der Nachahmung tritt jetzt oft zu Gunsten einer freien Interpretation zurück. (Vergl. Pevsner 277).

War der Umbau der 1840er Jahre ein besonders typisches Beispiel für die Neogotik, drückt sich auch im Umbau des Schlosses in den 1880er Jahren beispielhaft der Wandel der Baukunst des Historismus aus.

Besonders beeindruckend ist dabei das „Turmprogramm“. In großer Zahl werden vorhandene Türme umgebaut sowie etliche Türme und zahllos erscheinende Türmchen (Tourellen) neu errichtet.

Die exponierte Lage auf einem Basaltkegel ließ das Schloss von jeher die Landschaft beherrschen.

Dieser beherrschende Eindruck wird nun durch eine höher aufragende und abwechslungsreichere Silhouette noch verstärkt und bekommt zusätzlich eine neue ästhetische Qualität.

Auf der Ebene der Ringmauer werden eine Reihe von Türmen umgestaltet.

Der massige Bau der Augustenburg, über einem alten Flankierungsturm im Osten der Anlage gelegen, wird 1883 abgerissen: die „Augustenterrasse“ mit einem niedrigen runden Ecktürmchen entsteht (s. 3.).

Im reizvollen Kontrast dazu erhebt sich über dem benachbarten Flankierungsturm der höhere, rechteckige Jägerturm, der 1869 sein eigentümliches Dach erhielt, bei dem sich über einer flach ansteigenden Randzone ein sehr spitzer rechteckiger Aufbau erhebt. (4.)

Auf der Ringmaurebene folgt im Uhrzeigersinn im Westen der Archivbau. Mit der Erhöhung des „Neutors“ 1874 für ein sehr hohes innen neogotisch gewölbtes Archivgeschoss erhält der Bau einen Torturmcharakter. Dieser wird durch Ecktürmchen am Dachansatz verstärkt. (11.)



Der Archivbau des Schlosses Braunfels. (11)

Im Nordwesten folgt der „Weiße Turm“ (s.7.), dessen hölzerner oberster Teil 1874 durch einen massiven Aufbau ersetzt wird.

Gleichsam im Schatten dieses Turmes findet sich an einer Ecke der Festungsmauer an der Soldatengasse ein kleines viereckiges neckisches Türmchen. Dieses hatte der Baurat Carl Seiler, um den Fürsten zu überraschen, ohne dessen Wissen ausgeführt. Zur Belohnung taufte der Fürst Georg den Bau „Karlsturm“.

Dem Verlauf der Festungsmauer in der Soldatengasse folgend wird ebenfalls 1884 an einem Mauerknick ein schlichter Schalenturm errichtet.

Überragt wird die hintere Soldatengasse durch den mächtigen, runden, nicht allzu hohen Hubertusturm (1884). Er markiert, über einem mittelalterlichen Ecktürmchen errichtet, nun deutlich die Nordwestecke des Kernbereichs der Schlossanlage. (12)

Der vom Hubertusturm Richtung Süden verlaufende „Lange Bau“ wird im Sü-

den durch einen markanten Turmneubau abgeschlossen: dem Georgsturm (1881). Viereckig, über das Eck gestellt, erweitert er die dahinter liegenden Museums- und Wohnräume. (13)

Durch die Hanglage liegt die Beletage des Schlosshofes hier im Turm in der vierten Etage. Eine Auskragung und ein von drei mächtigen Konsolen getragener Südhalkon betonen die Beletage. Vier auskragende eckige Ecktürmchen am Dachansatz und ein umlaufender Verbindungsgang schmücken einerseits den Turm und vermitteln gleichzeitig einen wehrhaften Eindruck.

Vom „Entreebau“ zum erhöhten „Friedrichsturm“

Die im Westen am Rittertor beginnende, durch das Archivtor hinauf führende Auffahrt in den inneren Schlosshof, trifft, den inneren Schlosskomplex gegen den Uhrzeigersinn umkreisend, schließlich von Norden auf den „Entreebau“.

Hier finden wir einen der Höhepunkte des Turmprogramms des letzten Umbaus: Eine Tordurchfahrt durch den Entreebau, die von zwei mächtigen Portaltürmen flankiert wird. (14.) In gewisser Weise wird hier das Doppelturm-Tor am oberen Ende des Marktplatzes zitiert und neu interpretiert.

Der Zugang zum Zentrum der Schlosanlage führt durch einen breiten Rundbogen, der von hellem Sandstein eingefasst ist. Der helle Sandstein, der auch die Fensteröffnungen des Baus umrahmt, kontrastiert markant mit dem dunklen Bruchsteinmauerwerk.

Der Wechsel zwischen den hochrechteckigen vergitterten Fenstern im unteren Geschoss, den spitzbogigen oder dreipassförmigen Einfassungen im mittleren und den quadratischen Fenstern im ausgekragten Obergeschoss betont die horizontale spannungsvolle Gliederung des Baus. Diese wird zusätzlich durch alternierende Fensterachsen ver-



Der „Neue Bergfried“. (15.)

stärkt.

Drei durch einen oberen Dreipassabschluss besonders hervorgehobene Fenster betonen die Beletage und einen bogenbreiten Erker zwischen Torbogen und Giebelbereich des Baus. In den Torbogen von oben hineinragende Fallgatterspitzen, zwischen den Erkerkonsolen über der Durchfahrt ängstigende Maschikulis (Gusslöcher für Teer und ähnliches) und im Obergeschoss der Türme drohende Schießscharten gehören zur „militärischen“ Ausstattung dieses beeindruckenden Baus.

Im arenenartig ansteigenden Schlosshof angekommen, fällt über den am oberen Rand hervortretenden Basaltsäulen der mittelalterliche Haupturm auf (Al-

ter Bergfried/Alter Stock). Er war ja beim Umbau in den 1840er Jahren als „Fahnenurm“ wieder zum Haupturm befördert worden. Die geänderte Turmprogrammatische wird beim ca. 40 Jahre späteren Umbau deutlich. (2.) Die einheitlichen markanten Mauerabschlüsse der wichtigsten Gebäude, bestehend aus Zinnen und Zinnenlücke, wurden abgerissen. Nun zählte die Vielfalt der Türme und Türmchen und die Höhe derselben. Der Alte Stock wurde um zwei Etagen erhöht, an verschiedenen Ecken wurden auskragende Türmchen angebaut, entweder „über Eck“ oder im rechten Winkel zum Turm. Auch der vorher schon vorhandene angebaute Treppenturm wurde erhöht, mit einer gewissen Eigendynamik kurioserweise höher als der eigentliche Turm, dessen Treppe er beherbergen sollte. Es ging nicht mehr darum, irgendeine Etage zu erreichen ...

Auch der zur mittelalterlichen Kernburg gehörende Friedrichsturm wurde erhöht (um 1,45 m) und ebenfalls mit Türmchen versehen, in diesem Fall jedoch mit runden „Tourellen“. (1.)

Der „Neue Bergfried“ (15.)

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geltenden architektonischen Prinzipien konnten am Besten bei Neubauten verwirklicht werden.

Die bisher geschilderten Neubauten des Schlosses Braunfels (Georgsturm, Hubertsturm, Portaltürme am Entreebau) sind prägnante Beispiele dafür.

Aber der krönende Abschluss der neuen turmreichen Silhouette fehlte noch. So erscheint der Neubau eines neuen Hauptturmes, des „Neuen Bergfrieds“ nur konsequent.

Basis des 1883 bis 1884 realisierten Projekts ist ein quadratischer Treppenbau aus der Barockzeit. Die Position dieses neuen Hauptturmes der Schlossanlage an der Nord-West-Ecke des Schlosshofs korrespondiert mit der des alten Berg-

frieds „Alter Stock“ am süd-östlichen Ende des Hofes.

Auf den drei bestehenden Etagen des Treppenbaus setzt der neue Turm auf, zunächst über drei Etagen bis zu einer Plattform, die den quadratischen Teil des Turmes abschließt. Die oberste quadratische Etage (sechste Etage) krägt auf kräftigen Konsolen aus und gliedert den Turm horizontal.

An der Ostecke des Turmes ist von der dritten bis zur siebten Etage ein kräftiger runder Treppenturm angesetzt, der die Verbindung zwischen diesen Etagen ermöglicht.

An den drei anderen Ecken der ausgekragten Etage sind kräftige runde Flankierungstürme angesetzt, die – wie der angesetzte Treppenturm – auf wulstförmigen runden Konsolen ruhen. Die Ecktürme mit ihren Fenstern und die Fenster in den Verbindungsgängen betonen die „Wacht-Funktion“ des Turmes.

Die siebte bis elfte Etage besteht aus einem schlankeren achteckigen Aufsatz, hier verläuft die Treppe innerhalb des Turmes.

Die oberste Etage mit achteckiger, spitzer Turmhaube ist auf vierzig drei- bis vierstufigen Konsolen ausgekragt.

Auf der Schauseite des neuen Turmes zum „Alten Stock“ hin bildet in der vierten Etage ein Erker auf kräftigen Konsolen ein dekoratives Element. Die beiden Fenster weisen einen oberen Dreipass-Abschluss auf. Auch die anderen Fenster der in der vierten und fünften Etage liegenden Turmzimmer werden durch dieses Ornament hervorgehoben. Der achteckige, schlankere obere Teil des Turmes betont noch seine erhebliche Höhe.

Direkte militärische Attribute sind die Auskragungen von Erker, mittlerer Plattform auf der sechsten Etage und der elften Etage: Diese lassen Maschikulis (Fußschartenschlitze/Gusslöcher) vermuten, die potentiellen Angreifern gefährlich werden könnten.

Auch der umlaufende Gang an der mittleren Plattform ist mit etlichen hohen Schießscharten versehen.

Die aufwendige und formenreiche Ausstattung des neuen Hauptturmes des Schlosses war nicht unumstritten. Skizzen des französischen Architekten Bös-willwalds²⁹ mit einer aufwendigen Ausstattung lehnte der Deutsche Architekt Schorbach ab.

Vor allem die aufwendigen „zu französischen“ Auskragungen wollte er durch einfachere „deutsche“ Formen wie am „Alten Stock“ und Friedrich-turm ersetzen.

Wegen des Streits darüber waren die Bauarbeiten zeitweise eingestellt. Fürst Georg setzte sich schließlich seinen Wunsch nach reicher künstlerischer Ausstattung durch. (Seiler 1933, 90)

Resümee

Die Verfolgung der Geschichte der Türme von Schloss Braunfels macht deutlich, dass jede Epoche ein anderes „Turmprogramm“ verfolgt hat.

Im Mittelalter prägten Bergfried und Flankierungstürme die Burganlage.

Ein Luginsland als Hauptturm überragte die Festung der Renaissance, der in der folgenden Barockzeit wieder verschwunden war.

Erst die Neogotik der 1840er Jahre machte mit dem Fahnenturm den mittelalterlichen Hauptturm wieder zum Wahrzeichen der Residenz.

Das Turmprogramm des letzten Umbaus in den 1880er Jahren stellt alle vorherigen Türme in den Schatten.

Das Schloss beherrschte nun mit seiner Silhouette mehr denn je die Landschaft. Nicht nur die absoluten und variierenden Höhen der vielen Türme und Türmchen, sondern auch die Vielfalt der Formen, die kreativen Kompositionen und – aus der Nähe betrachtet – die künstlerische Ausstattung machen die turmreiche Residenz Braunfels zu „einer der bedeutendsten Schlossumbauten des

(schöpferischen) Historismus.“³⁰

Anmerkungen:

¹Vergl. Pevsner/Honour/Fleming: Lexikon der Weltarchitektur. München 1992, S. 650.

²Lexikon der Kunst. (LDK) Berlin 1981, V.278

³Kissow: Kulturgeschichte sehen lernen. Band 1. Bonn 2005, S.28

⁴LDK III. 325

⁵Pevsner...S.651

⁶LDK I. 535

⁷Vergl. Böhme/Dollens/Kerber...: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Stuttgart 1999, I. 65, 69

⁸„Palas“ entlehnt aus dem alfranzösischen „palais“, das aus dem lateinischen „Palatium“ entlehnt ist. Auf dem palatinischen Berg war in Rom die Wohnung des Kaiser Augustus untergebracht. Das bei „Palast“ anhängende „-t“ ist später dazugekommen. S. Kluge. Etymologisches Wörterbuch d.d. Sprache. Berlin New York 1995, 608.

⁹Böhme/Dollens/Kerber... I. 237

¹⁰Gir, Hans: Karl Seiler prägte das romantische Bild von Schluß und Stadt Braunfels. In: Heimat an Lahn und Dill, Nr. 318. Anhang August 1996.

¹¹Manuskript. 4 Hefte, 409 Seiten.

¹²Piper, Otto: Burgenkunde. München 1912. Auflage München 1967, S. 173, 666.

¹³Zeune, Joachim: Burgen. Symbole der Macht. Regensburg 1997, S. 42.

¹⁴Vergl. Bedeutungen von „Stock“: Grimm, Jacob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1957. Auflage München 1991, Band 19 S. 32.

¹⁵Vitruv: Zehn Bücher über Architektur.[1. Jh. v. Chr.] Darmstadt 1987. Einleitung, S.3

¹⁶Seiler 1933, 67. Abb.60 S.69

¹⁷Seiler 1933, S. 25v Abb.14, 26f. Und 27v Abb.15.

¹⁸Seiler 1936, Abb.9, S. 26f. und Seiler 1933 S. 28v, Abb.17.

¹⁹Denkmaltopographie Lahn-Dill-Kreis II. Wiesbaden 2003 (DenkTop) 163

²⁰DenkTop 168. Seiler 1936. nach S. 26 Abb. 9 und 10.

²¹Alberti, Leon Battista. Zehn Bücher über die Baukunst. Wien und Leipzig 1912. Anfang der 2. Hälfte des 15. Jh. entstanden. Alberti gilt als Wiederentdecker und Aktualisierer Vitruvs (Alberti, XL.).

²²Vergl. Schütte, Ulrich: Das Schloss als Wehranlage. Darmstadt 1994, S. 198.

²³Dürer, Albrecht: Eliche Unterricht zu befestigung der Stett, Schloss und Flecken. Erstausgabe 1527. Faksimile Zürich 1971. S.94.

²⁴Wilhelm Dilich, Hessische Chronika. Kassel 1605. Nach S. 70. Faksimile Kassel 1961.

²⁵Ritterburg und Fürstenschloß. Katalog zur Ausstellung im Oberhausmuseum Passau 1998. Regensburg 1998. 1.119.

²⁶Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs. Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt. Marburg 1989 S. 124ff.

²⁷Zit. Nach:Hahn, Hans-Werner: Die Revolution von 1848/49 im preußischen Kreis Wetzlar. In: Jung/Hahn/ Störkel: Die Revolution von 1848 an Lahn und Dill. Wetzlar 1989, S. 56.

²⁸Vergl. Pevsner/Honour/Fleming a.a.O. 277

²⁹Vergl. Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, München 1994. Band 4/207

³⁰Denkmaltopographie a.a.O. 150f.